

IV. Korrespondenz zwischen Aron Gurwitsch und Alfred Schütz

Gurwitsch an Schütz

2. November 1952

Lieber Freund,

wir waren sehr entäuscht. Und nur der Gedanke, daß aufgeschoben nicht aufgehoben ist oder notwendigerweise sein muß, tröstet uns. Wir hoffen wirklich, daß Ihr den Weg hierher findet, mit oder ohne Dame, die Euch mitnimmt.

Mein erster Eindruck von Voegelins Buch steht in dem Brief an ihn, von dem ich Dir eine Kopie der ersten zwei Seiten schicke, die sich mit dem Buch befassen. Ein großes Werk, und doch uns, d. h. der Phänomenologie näher, als er es haben will. Was ist das weitgehend, wenn nicht Phänomenologie historisch aktiver Gesellschaften! Die ganze Methode ist phänomenologisch, mit der Benutzung des Motivationsbegriffs, den er nur nicht so nennt. Aber, wie Du sehen wirst, habe ich ihm das nicht geschrieben, oder jedenfalls nicht betont. Die Sprache, die ich mit ihm spreche, ist die des Historikers und Erzketzers.

Durch einige Partien geht eine Zweideutigkeit: Spricht er als Historiker oder als Metaphysiker? Im ersten habe ich mit ihm keinen Streit. Aber ich glaube, daß er den ganzen Weg gehen muß: Wenn, was er Gnostik nennt, am Unheil schuld ist, und er hat Recht, dann muß

er aber sehen, daß das Unheil schon da beginnt, wo dem Menschen von oben her das Heil versprochen und der Heiland zugesagt wird. Wo immer ein Messias in Aussicht steht, besteht die Versuchung, sein Kommen oder Wiederkommen zu beschleunigen und nachzuholen. Also, wie Du siehst, habe ich die phänomenologische Terminologie und Uniform ein Mal abgelegt und mich ihm gegenüber als bloßer Ketzer - der ich bin - de-couvrirt. Von dem aber abgesehen, ist seine Weise, *politics* als *science* zu betreiben, wohl die einzige mögliche. Und das Buch macht mit seiner Realitätssaturiertheit einen befreienden Eindruck.

Die *Harvard Press* verlangt nun, daß alle Fußnoten in einer bestimmten Form geschrieben werden. Das werden wir auch bald hinter uns haben. Dann geht das Manuskript zu ihren Lesern, und erst dann wird der Vertrag geschlossen werden. Ich vermute, daß Farber einer der Leser sein wird, ein anderer Köhler, und dann habe ich vor, Deinen Namen in die Debatte zu bringen, wenn auch auf eine subtile Weise. Denn die *Press* muß die Fiktion haben, daß sie sich die Leser aussucht, und nicht der Autor sie nennt, wenngleich, wie der Direktor mir sagte, das bei der kleinen Zahl von Menschen, die von diesen Dingen etwas wissen, beides auf dasselbe hinauskommt. Bis das Buch im Druck vorliegt, wird also noch Zeit vergehen.

Aus Paris habe ich auch noch nichts gehört, ob Desclée de Brouwer die Übersetzung drucken will. Biemel bemüht sich sehr. A propos: Jerusalem will einen Aufsatz von mir. Da es sinnlos wäre, Monate hindurch eine Arbeit zu machen, die nachher Hebräisch gedruckt wird und damit begraben ist, schlug ich vor, daß sie "On the Intentionality of Consciousness" übersetzen. Was hältst Du davon? Farber ist einverstanden; bloß die

2. November 1952

Harvard Press muß noch ihr *agrément* geben.

Mit herzlichen Grüßen an Euch alle auch im Namen
meiner Frau

Dein Aron

Gurwitsch an Voegelin - Auszug¹

2. November 1952

(...) Sie haben den ganzen kategorialen Apparat der politischen Wissenschaft erneuert oder, vielleicht, neu geschaffen, z. B. mit der Unterscheidung der Repräsentation im Elemental- und im Existential-Sinn und dann wieder mit der Idee, daß eine politische Gesellschaft sich als Repräsentant einer "truth" versteht. Überhaupt das Bestehen auf dem Selbstverständnis und der Selbstauslegung einer Gesellschaft ist ein Gesichtspunkt von ganz großer Bedeutung.

Es muß endlich das Axiom begriffen werden, daß es, wo immer es sich um den Menschen und Menschliches welcher Art immer handelt, keine "facta bruta" gibt, sondern nur verstandene, ausgelegte, interpretierte Fakten, die das sind, als was die in Rede stehenden Menschen und Gruppen sie begreifen. Die Analyse der Formen, die dieses Selbst-verständnis annimmt und annehmen kann, ist eine große Aufgabe der Philosophie und ganz speziell der Phänomenologie. Sie haben so recht damit, daß was zu diesem Selbstverständnis gehört, unterschieden werden muß von den Kategorien und Begriffen des Theoretikers, was dann sehr kompliziert wird, wenn Elemente des Theoretisierens in das

¹ Der Brief ist nicht im Original vorhanden, der hier verwendete Abdruck des Auszugs findet sich aber in: *Alfred Schütz / Aron Gurwitsch. Briefwechsel 1939 bis 1959*, Hrsg. von Richard Grathoff, München: Wilhelm Fink Verlag, 1985.

Selbstverständnis mit eingehen. In jedem Falle aber muß man, um eine Gesellschaft zu begreifen, davon ausgehen, als was diese Gesellschaft sich selbst nimmt - vielleicht, und wohl in der Regel, in einem Modus unartikulierter Implizitheit. Es ist eins der großen Verdienste dieses Buches, daß Sie den Gesichtspunkt so konsequent durchgeführt haben.

Sehr schön ist, was Sie über den Konflikt zwischen der "imperial truth" und der des Tragikers und später des mystischen Philosophen sagen. Ich bin geneigt, in diesen Partien ganz mit Ihnen zu gehen. Von Ihrer These fällt Licht auf die durch die ganze frühere griechische Philosophie gehende Entgegenseitung der *doxa* der Menge und der *episteme* des Weisen und damit auf die Fundamentalunterscheidung des Augenscheins und der Wahrheit im allgemeinsten Sinne.

Ich folge Ihnen auch noch in dem, was Sie über die essentielle Definitheit des Menschen durch sein Zugewendetsein zur Transzendenz sagen, d. h. über die Vervollständigung des anthropologischen Prinzips durch das theologische im Sinne Platos. Aber sobald die "soteriological truth" erscheint, finde ich mich vor unüberwindlichen Schwierigkeiten. Daß die "Transzendenz" eine Gegenbewegung zum Menschen macht, daß es Reziprozität von "Gott" und Mensch gibt und sogar amicitia: Wo kommt das her?

Auf der Linie des griechischen Denkens gibt es nur die Ausgerichtetetheit des Menschen auf den *logos*, die Offenheit der *psyche* auf die Sphäre der Transzendenz und die einseitige Adäquation von Mensch und *logos*. Eine Kontinuität zwischen der Platonisch-Aristotelischen Linie und der mit dem Christentum erscheinenden soteriologischen Wahrheit zu sehen, ist mir nicht möglich. Es scheint mir hier eine Lücke zu sein, die nur aus-

gefüllt werden kann, wenn man die ganze Masse jüdisch-prophetischer Motive und Ideen berücksichtigt.

Sie haben Ihre Gründe, das nicht zu tun. Ihre Problematik ist definiert durch welthistorische Relevanz. In dem Kampf um die Repräsentation im Imperium Romanum hat das Judentum keine Rolle mehr gespielt und auch im Mittelalter nicht. Insofern ist Ihr Vorgehen berechtigt und legitim, was die Logik Ihrer Problemstellung anlangt. Ist es aber auch von der Logik der Ideengeschichte? Der Gott, der sich offenbart (wenn auch in Ihrem und Niebuhrs Sinne), der dem Menschen die Form des Lebens und die Bedingung des Heils vorschreibt, dem am Heil des Menschen liegt - besonders das letztere -, das ist ein Einbruch von außen in die ganze griechische Ideenwelt. Und das gleiche gilt noch im höheren Sinne von dem Messias in sowohl christlicher wie jüdischer Auffassung. Wo kommt es her, daß die Transzendenz unter uns erscheinen wird, um definitiv die menschlichen Dinge zu ordnen und uns das Heil zu bringen?

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Ich schreibe nicht als Apolet, sondern als adversarius revelationis. Ich bin mit Ihnen einverstanden, was sie über Gnosis, alte und neue, sagen und über die Gefahr, die aus ihr fließt. Als Laie in diesen Dingen und mit der Qualifikation, die daraus folgt, möchte ich diese These wagen, daß in der Messias-Idee die gnostischen Elemente angelegt und motiviert sind. St. Augustin konnte die zeitliche und ewige Sphäre trennen und Thomas konnte es auch, vielleicht weil das griechische Erbe noch nicht ganz gebrochen war. Wenn es später zu gnostischen Realisationsversuchen kommt, dann nicht trotz, sondern wegen der Soteriologie. Die Puritaner haben sich sicher als Realisatoren der göttlichen Heilsverheißenungen

auf Erden interpretiert, und alle säkularisierten messianischen oder pseudo-messianischen Bewegungen versuchen, das Himmelreich auf Erden zu schaffen. Wenn das zum Unheil ausschlug, ist es wegen der Säkularisierung oder wegen des Messianismus'? Bringt nicht vielleicht die Säkularisierung Motive und Möglichkeiten heraus, die schon im vorsäkularisierten Stadium existieren und nur aus gewissen Gründen zurückgehalten waren?

Ich schreibe als Laie und Sie werden mich korrigieren. Und nehmen Sie bitte alle diese Bemerkungen als das, was sie sind: die ersten Einfälle, die auf ein erstes Lesen folgen. Ich werde an Ihrem Buch noch viel studieren und viel daraus lernen. Das heutige ist nur so ein erstes Wort. Wenn immer ich in Ihrem Buch lese, beginne ich nachzudenken - möglicherweise in falscher Richtung. Ich hoffe, wenn ich mehr gelesen und studiert haben werde, Ihnen wieder weitere Gedanken zur evtl. Korrektur zu schreiben. Ihr Buch regt mich sehr auf. Es wirft Licht auf vieles: a science of order ist so ein wichtiges Desiderat. Nimmt man Ihr Buch als eine historische Studie, dann ist es das, auf was wir lange, sehr lange gewartet haben. Ich würde gerne hören, was Sie zu den letzten Bemerkungen sagen.

Die science of order ist auch - und gerade - ein Problem für den, der die Autonomie der Vernunft (Vernunft definiert im Sinne von Plato - Leibniz) vertritt, und dem so der Bezug auf eine Ontologie versagt ist. Die Lösung ist dann, den Menschen durch den Bezug auf den *logos* zu definieren und den Kosmos als Korrelat des *logos* zu begreifen. Aber *logos* does not care for man (...)

Schütz an Gurwitsch

10. November 1952

Liebster Freund,

Vielen Dank für Deinen lieben Brief und die hochinteressante Reaktion zu Voegelins Buch, von dem auch ich sehr tief beeindruckt bin. In größerer Zeitnot als jemals (ich habe seit 10 Tagen Geschäftsbesuche aus Mexico und Holland, denen ich mich auch gesellschaftlich widmen muß, all das bleibt Dir erspart) habe ich meine Bemerkungen zu Voegelins Buch und zu einem sehr interessanten Brief, in dem er zu einigen meiner Bemühungen Stellung nimmt, in meinem *tape recorder* diktiert. Da der Brief circa 25 Seiten lang sein dürfte, wird die gleichfalls sehr geplagte Ilse ihn nicht sobald tippen können, aber Du bekommst eine Kopie. Du wirst sehen, wie nahe wir uns auch hier stehen.

Mein Haupteinwand läuft, auf einer anderen Ebene, auf Deinen "ketzerischen" hinaus. Der Angelpunkt der ganzen Gnostik-Kritik ist das beweislos aufgestellte Dogma ("The New Science of Politics" p. 120), daß jeder Versuch, ein *eidos* der Geschichte zu suchen, die Immanentisierung des christlichen transzentalen *eschaton* involviert und *deshalb* eine "*fallacy*" ist. Das ist ein gigantischer *non sequitur*. Warum sollte nicht auch in der Gnostik (in Voegelins Sinn) es möglich sein, daß sich die Seele dem Transzentalerlebnis öffnet? Lieber, al-

10. November 1952

ter Co-Gnostiker und Co-Paraklet: Verstehen wir beide
so gar nichts "*de anima*"?

Alles Liebe Dir und Deiner Frau,

Dein Alfred

Gurwitsch an Schütz

24. Januar 1953

Liebster Freund,

Und nun zu Deinem Brief an Voegelin. Wir sind da sehr einig - was auch kaum anders zu erwarten war. Besonders in dem, was die methodische Orientierung seines Buches angeht. Ganz abgesehen von dem, was zu Details zu sagen wäre, ist die Ausrichtung des Buches eine der besten Vindikationen phänomenologischen Denkens. Historische Interpretation muß Rechnung tragen dem, als was sich historische Gebilde und Gesellschaften verstanden haben. Das hat Voegelin in einer bisher - so viel ich weiß - auf historischem Gebiet kaum erreichten Weise getan.

In Fragen der Gnosis bin ich nicht ganz sicher, ob ich mit Dir einig bin. Was Du über Spinoza sagst, ist ganz richtig, und vielleicht hast Du auch damit Recht, daß er Gnosis zu eng und zu weit faßt. Fallen aber wirklich alle Philosophen unter Gnosis? Leibniz? Kant? Husserl sicher, soweit er in der letzten Phase in dem Sinne Prophet geworden ist, als er das Heil der Welt von der Phänomenologie erhofft. Nicht einig mit Dir bin ich was Voegelins These über die "*fallacy of meaning of history*" angeht. Wo der *ganze* historische Prozeß zielgerichtet wird, liegt in der Tat jene *fallacy* vor. Diese Behauptung ist historisch-empirisch gnostisch, vielleicht ist sie es sogar kraft innerer Logik. Wenn die Geschichte als ganzes

einen Sinn hat, d. h. einer Erfüllung zustrebt, da offenbart sich die Transzendenz im Zeitlichen, da ist das Zeitliche das Zu-sich-selber-kommen des Absoluten. Ich habe aber die andere Frage, ob das nicht in der Messias-Idee von vornherein angelegt ist, in der jüdischen wie in der christlichen. Immerhin "gesta Dei per Francos" ist vor-Joachitisch und reichlich gnostisch. Das Christentum hat ursprünglich - nach Voegelin - die beiden Sphären getrennt. War diese Trennung aufrechtzuerhalten? Hat die Gnosis das orthodoxe Christentum nur "begleitet" oder lagen die Keime im Christentum und schossen immer neu auf? Hat Irenaeus die Ketzer von außen bekämpft oder eigentlich die immanente Ketzerei, zu der die Anlage nie auszurotten war, weil die tief im Wesen des Messianismus' lag? Wann werden wir über dieses alles einmal sprechen können?

Hast Du übrigens etwas über Voegelin's Ergehen nach der Operation gehört? Ich schrieb ihm kurz vorher, habe aber keine Antwort von seiner Frau erhalten. Laß mich bitte wissen, wenn Du etwas erfährst.

Verzeih mein Schweigen und sei wie immer herzlichst begrüßt von

Deinem Aron

